

«Was habt ihr doch für ein Glück!»

Manchmal – das muss ich ehrlich zugeben – bin ich etwas neidisch. Ja, ich bin neidisch auf euch. Denn ihr dürft heute im Jahr 2021 hier in Europa leben. Ist eine gute Zeit. Ich dagegen bin schon seit gut 1800 Jahren tot.

«Was habt ihr doch für ein Glück!»

Natürlich ist das Leben auch heute kein Zuckerschlecken. Das gebe ich zu. Vor allem im Augenblick nicht. – Vieles ist verboten oder eingeschränkt, weil eine Krankheit euer Leben bedroht. Euer Alltag ist ungewohnt fremdbestimmt von Ansteckungszahlen und Ungewissheit. Viele sind auch existenziell bedroht.

Aber eine Sache, die mich damals ziemlich beschäftigt hat, habt ihr wirklich geschafft: *Ihr dürft heiraten, wen ihr wollt.*

Ihr seid frei in der Wahl eures Partners. Ihr dürft aus Liebe heiraten. – Ein Mann eine Frau, eine Frau eine Frau, eine Frau einen Mann oder ein Mann einen Mann. Das Alter spielt keine grosse Rolle. Ob jemand geschieden oder verwitwet ist: nebensächlich. Ihr dürft euch verlieben über Hautfarben und Kulturgrenzen hinweg. Das Milieu oder der Beruf entscheidet kaum mehr über die Partnerwahl. – Euer Staat erlaubt es heutzutage, dass jeder Erwachsene heiraten darf, wen er oder sie möchte. – *Was für ein Glück für die Liebe und was für eine Freiheit.*

Zu meiner Zeit vor 1800 Jahren im römischen Reich war das ganz anders: Damals gab es unzählige Regeln und Konventionen, wer wen heiraten durfte. Ein Römer heiratete am besten eine Römerin. Ein Sklave durfte gar nicht heiraten. Und auch ein Soldat durfte während seiner Dienstzeit nicht heiraten, selbst wenn er seine Traumfrau gefunden hatte. Er musste abwarten und hoffen, dass er den Kriegsdienst überlebt. Vielfach entschieden die Väter, welche Partnerin für den Sohn die richtige sei. Viele Liebende mussten sich heimlich treffen oder wurden unglücklich verheiratet.

Mir hat das nicht gepasst. Schon damals war ich der Überzeugung, dass die Liebe wichtiger sei als irgendwelche menschlichen Regeln oder Konventionen. Liebe kennt keine Grenzen. – Ich bin also hingegangen und war ungehorsam. Zumindest ungehorsam gegenüber weltlichen Autoritäten. Ich habe Sklaven und Freie verheiratet. Auch einen Soldaten habe ich während seiner Dienstzeit verheiratet. – Ich tat es, um der Liebe und der Menschen willen. Und es fühlte sich richtig an. – Ich tat es heimlich. Aber irgendwie hat es sich trotzdem herumgesprochen.

Was mir gerade auffällt... – Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Mein Name ist *Valentin*. Vermutlich habt ihr es euch bereits gedacht. – Ich lebte im 3. Jahrhundert nach Christus im römischen Reich. In einer kleinen Stadt in Mittelitalien, in Terni, war ich Bischof.

Neben den heimlichen Trauungen habe ich gerne meinen Garten gepflegt. Mit Vorliebe schenkte ich den Brautpaaren nach der Trauung Blumen als Zeichen der Liebe. Das habe ich übrigens auch getan, wenn zerstrittene Paare zu mir kamen, um sich – heute würde man sagen – beraten zu lassen. Nach der Eheberatung gab es ein Blümchen.

Eines Tages bestellte mich die Obrigkeit zum Verhör ein. Was ich dem Römer zu sagen hatte, gefiel ihm nicht gerade. Als «Maulwurf» hat er mich beschimpft und als Unruhestifter. Mich überraschte das nicht.

Damals lebten wir Christen mehr oder weniger im Untergrund. Der Staat mochte uns nicht besonders. Denn wir Christen verweigerten dem römischen Kaiser den Gehorsam. Uns war es wichtig, Gott mehr zu gehorchen als einem Menschen. – Genau das sagte ich dem Römer auch in diesem Verhör. Denn ich fürchtete mich nicht. Ich hatte erlebt, welche Kraft der Glaube an Christus hat, und dass er nicht aufzuhalten ist. Ich hatte gesehen, wie die Liebe Grenzen überwindet.

Der Glaube an Christus – ob wir das wollen oder nicht – stachelt uns Christen immer wieder zum Ungehorsam an, wenn wir Ungerechtigkeit begegnen.

Ich erinnere mich etwa an den christlichen Soldaten Mauritius, der den Befehl verweigerte und nicht töten wollte. Oder ich erinnere mich an den Christen Philemon, der seinen Sklaven Onesimus plötzlich wie einen Bruder auf Augenhöhe behandelte. – Das waren solche Maulwurfshügel, an denen die Kraft des christlichen Glaubens sichtbar wurde. Die Römer sahen das, und ärgerten sich. Sie fürchteten, ihre Macht zu verlieren, an die Liebe.

Am Ende jenes Verhörs habe ich den Römer leider nicht von Christus überzeugen können. Er bestand darauf, dass ich seinen römischen Kaiser anbeten sollte. Das ging leider nicht. Ich blieb standhaft und wurde kurz darauf einen Kopf kürzer gemacht. Pech gehabt.

Und doch hat sich meine Legende bald 2000 Jahre lang gehalten. Im kirchlichen Heiligenkalender habe ich, Valentin, einen festen Platz. Das ist sicher nicht nur ein Verdienst der Floristen oder der Geschenkeindustrie. – Ich denke, es liegt vor allem daran, dass die Liebe eine ungeheure Kraft hat: die Liebe Gottes zu uns Menschen, aber auch die zwischenmenschliche Liebe.

Bei der Wahl des Partners seid ihr heute sehr frei. Ihr könnt wählen, wen ihr wollt. Ihr dürft den an eurer Seite haben, den ihr liebt und mit dem ihr zusammen sein wollt. Diese Freiheit habt ihr euch in den letzten Jahrzehnten mühsam erkämpft.

Was mich aber traurig macht, ist, dass viele heute die Liebe mit einem Gefühl verwechseln, das kommt und geht. Natürlich wird man überwältigt von der Liebe. Mit Schmetterlingen im Bauch schwebt man in 7. Himmel. Wer liebt, der kann sich ein Leben ohne den Partner kaum mehr vorstellen. Man genießt die gemeinsame Zeit und sehnt sich nach Nähe.

Liebe ist aber mehr als ein Gefühl. – Liebe ist eine Kraft, die einem geschenkt wird. Sie ist ein Geschenk Gottes. Dort hat sie ihren Ursprung. Und damit dieses Geschenk seine Kraft nicht verliert, muss die Liebe gepflegt werden.

Damit eine Liebe ein Leben lang hält, sind Blumen sicher hilfreich und werden gerne entgegengenommen. Blumen reichen aber nicht, um die Liebe dauerhaft zu nähren. *Was dann?*

Mein Kollege Paulus hat im Römerbrief, im 12. Kapitel, folgendes geschrieben:

9 Eure Liebe soll aufrichtig sein.
Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest.
10 Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern.
Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung.
11 Lasst nicht nach in eurem Eifer.
Lasst euch vom Geist anstecken und dient dem Herrn.
12 Freut euch, dass ihr Hoffnung habt.
Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst.
Hört nicht auf zu beten.
13 Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind.
Seid jederzeit gastfreundlich.
14 Segnet die Menschen, die euch verfolgen.
Segnet sie und verflucht sie nicht.
15 Freut euch mit den Fröhlichen.
Weint mit den Weinenden.
16 Seid alle miteinander auf Einigkeit aus.
Werdet nicht überheblich,
sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein.
Baut nicht auf eure eigene Klugheit.
17 Vergeltet Böses nicht mit Bösem.
Habt anderen Menschen gegenüber nur Gutes im Sinn.
18 Lebt mit allen Menschen in Frieden –
soweit das möglich ist und es an euch liegt.

Soweit die Worte aus dem Römerbrief. Übersetzt für euer heutiges Leben könnte diese
«Liebesformel des Paulus » auch so lauten:

Zeige deinem Partner / deiner Partnerin / deinen Familienmitgliedern / deinen Freunden jeden
Tag Wertschätzung und Anerkennung.
Tue das mit lieben Worten und Komplimenten.
Halte dich mit Kritik zurück.
Wenn du Kritik üben musst, tue es rücksichtsvoll und gepaart mit einem Lob.
Vergiss nicht, jeden Tag deine lieben Menschen zu umarmen und zu küssen.
Seid stets treue Freunde, die sich gegenseitig unterstützen.
Erzähle den anderen von deinen Gefühlen, deinen Wünschen und Ängsten.
Bedanke dich so oft wie möglich.
Tue das nicht in allgemeinen Formulierungen, sondern ganz konkret, wenn du es wirklich fühlst.
Akzeptiere die Unvollkommenheit der anderen.
Liebe den anderen so wie er ist, nicht wie du ihn dir wünschst.
Verzeiht einander, und nehmt keine Rache.
Um bei allem verliert niemals den Humor, also die Fähigkeit miteinander und über sich selbst zu
lachen.

«Was habt ihr doch für ein Glück!»

Als Christen wisst ihr, dass ihr geliebt seid von Gott, unserem Vater im Himmel. – Diese Liebe Gottes dürfen wir weitergeben: an unsere Partner, an unsere Kinder, an unsere Freunde, und an jeden, der Not leidet und Hilfe braucht. Diese Liebe ist eine Kraft, die uns Grenzen überwinden lässt, die uns hilft, uns für andere einzusetzen. Und diese Liebe will gehegt und gepflegt sein, wie ein wunderschönes Blumenbeet in unserem Garten. Amen.